

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blane Ländchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Biedenbergen, Erbenheim, Gelsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Meidenbach, Rauvö, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Bernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Nr. 139.

Freitag, den 18. Juni 1915.

15. Jahrgang

Die Kämpfe in Ost und West.

Vorbereitungen zur Räumung Lembergs.

Petersburger Meldungen verraten lebhaftes Interesse um das Schicksal Lembergs und bereiten vor, daß die Ueberschreitungen des Dnjestr durch Truppen der Verbündeten das Schicksal dieser Stadt unberührt lassen können. Unter solchen Umständen die russische Heeresleitung Vorkehrungen treffen und den Stützpunkt ihrer Unternehmungen von Lemberg weg in ein weniger unmittelbar im Hauptbezirk der kriegerischen Unternehmungen gelegenes Gebiet legen.

Furchtbare Verluste der Russen.

Aus Galizien in Jsmail an der rumänisch-russischen eingetroffene russische Soldaten erklären, daß die russischen Truppen auf der ganzen Linie furchtbare Verluste erlitten haben. In sämtlichen russischen Forts ist förmliche Panik. Die Soldaten erzählten, daß sie verwundet den Rückzug angetreten haben und drei und drei Nächte auf der Flucht waren, ohne auch einen Bissen gegessen zu haben. Die Soldaten warfen Waffen und Ausrüstungsgegenstände weg, um rascher laufen zu können.

Russische Marineverluste.

Wie die „Kotwoje Wremja“ berichtet, sind am 3. im Kampfe 10 Marineoffiziere und 326 Matrosen verloren. Wahrscheinlich handelt es sich hier um Angehörigen russischen Kriegsschiffes, das, wie gemeldet, am 1. im Schwarzen Meere gesunken ist.

Russische Truppen in Finnland.

Ein von Bernau in Livland über Petersburg und beimgekehrter Schwede berichtet, daß in Finnland große russische Truppenmassen zu sehen sind. Offenbar befürchtet man einen Ausbruch der Finnländer, der sollte man mit einem deutschen Landungsverband Finnland rechnen.

Die Kämpfe bei Ypern.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ ist Blamertingue bei Yperinghe von der deutschen Artillerie beschoffen worden. — Yperinghe, zehn Kilometer westlich Ypern gelegen, ist ein wichtiger Stützpunkt des englischen Heeres, der schon früher von der deutschen Artillerie beschoffen war. Blamertingue liegt halbwegs Ypern.

Stimmungsbild aus Löwen.

Ein holländischer Berichterstatter meldet aus Löwen: Das Leben in dieser halbzertrümmerten Stadt ist mangelhaft. Zu Beginn des Krieges zählte Löwen mindestens 40 000 Einwohner. Jetzt sind ungefähr 15 000 im Land nicht zurückgekehrt. Die Behörden haben dafür Sorge zu tragen, daß der Schutt ausgeräumt wird. Baufälle sind abgebrochen, gefährliche Plätze mit Brettern umgeben worden. Ladenbesitzer, welche zurückgekehrt sind, haben auf dem Schutt ihre Wohnungen, Arbeitsstätten eingerichtet, worin sie jetzt ihre Tätigkeit aufnehmen haben. Wie es immer geht, so sind hier die armen Leute in der Stadt geblieben, während die Wohlhabenden jetzt ruhig und sorglos in anderen Ländern leben. Demzufolge steht es mit dem Einziehen der Steuern sehr schlecht, und die städtischen Behörden befinden sich in einer äußerst peinlichen Lage. Das Budget 1915 zeigt bereits ein Defizit von drei Millionen, und noch ist das Jahr nicht zur Hälfte verstrichen. Die Lage ist hoffnungslos, daß man sich einen Ausweg nicht denken kann.

Selme aus Stahlblech.

„Corriere della Sera“ meldet aus Paris: Wie bekannt, werden die französischen Soldaten nächstens zum Kampf gegen Gewehr- und Schrapnellsplitter mit einer aus Stahlblech ausgerüstet werden, die, um sie gegen Uniform anzupassen, hellblau angestrichen werden sollen. Natürlich werden sie, fügt der betreffende Kommentator mit offenbarem Abscheu hinzu, keine Spitze

Sonstige Kriegsnachrichten.

Dienstbotennot in England.

Ein empfindlicher Mangel an weiblichen Dienstboten macht sich seit der letzten Woche in London fühlbar. Angebot von Arbeitskräften ist um 50 Prozent gesunken, da eine Reihe von Mädchen in Munitionsfabriken an Stelle von Männern eingestellt werden.

Behandlung der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland.

Der englische Bischof Herbert von Bury teilt mit, daß die Behandlung der englischen Kriegsgefangenen in Deutschland eine große Aenderung eingetreten sei. Er berichtet, daß es dem englischen Missionar William vom

Deutschland zu besuchen, und daß er beabsichtigt, in 53 Gefangenenerlagern den Gefangenen geistlichen Zuspruch zu erteilen. Weiter teilt der Bischof mit, daß die Beziehungen zwischen den Aufsichtsbehörden der Gefangenenerlager und den britischen Kriegsgefangenen in Döberitz recht gut seien und daß der Kommandant des Lagers sein Bestes für die Gefangenen tue. Auch ist der Bischof sehr zufrieden darüber, daß es gestattet ist, den Gefangenen eine große Anzahl von Gebet- und Gesangbüchern zugehen zu lassen.

Mißglückter Fluchtversuch.

In einem Lager von Sicherheitsgefangenen widerstanden sich zwei Belgier den Anordnungen einer niederländischen Streifwache. Diese machte von der Waffe Gebrauch und verwundete einen Belgier schwer, einen anderen leicht.

Neue deutscheindliche Ausschreitungen.

In Kingsdown an der Themse, südwestlich von London, fanden am Dienstag antideutsche Ausschreitungen statt. Ungefähr 600 Personen marschierten nach dem Mittelpunkt der Stadt, wo sich Werkstätten von deutschen Firmen befinden. Unterwegs schlossen sich ihnen weitere 2000 an. Polizisten und Hilfs-Konstabler wurden aufgeboten, denen es mit großer Schwierigkeit gelang, die Menge auseinander zu treiben.

Beschädigung von Reims.

Schon in den frühen Morgenstunden war die Reims Bevölkerung durch die Stadtpolizei verständigt worden, daß fraglos ein Bombardement bevorstehe, weil der Bürgermeister in Kenntnis des französischen Fliegerangriffs gegen Karlsruhe an die deutsche Drohung erinnerte, daß Reims für jede Gefährdung einer offenen deutschen Stadt büßen müsse. Durch die gestrige Reims Beschießung erlitten die Besitzer der erträgnisreichsten Häuser, besonders bei der Kathedrale, einen mit anderthalb Millionen bezifferten Schaden. — Die Zahl der durch Fliegerbomben in Ranch getroffenen Personen ist zwölf. Hervorragend manövrierten unsere Erkundungsflieger auch über Velfort und Saint-Diz. Die Gesamtzahl der gegen deutsche Flugzeuge aufgegebenen französischen beträgt über dreißig. Die Verfolgung war überall ergebnislos.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Die Russen bei Sienawa über die Grenze gedrängt. — Englische Niederlage bei La Basse.

Großes Hauptquartier, 17. Juni. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Teiches von Bellewaarde wurden die vorgestern verlorenen Grabenstücke wiedergewonnen. Die Engländer und Franzosen setzten gestern ihre Durchbruchversuche fort. Nördlich des Kanals von La Basse wurden die Engländer von Westfalen und Sachsen im Handgemenge überwältigt und zu beschleunigtem Rückzuge in ihre Stellungen gezwungen. Gegen die Front von westlich Lievin bis Arras richteten die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe.

An der Lorettohöhe wurde ihnen ein völlig zerstörter Graben überlassen, südlich Souchez gelang es ihnen, in unsere Stellung in einer Breite von etwa 600 Meter Fuß zu fassen; dort wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen. Die unter größtem Munitionseinsatz und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer geendet. Die für uns siegreichen Kämpfe legen erneut Zeugnis ab von der glänzenden Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen.

Mit dem gleichen Mißerfolg endeten französische Angriffe bei Moulin-sous-Touvent; wir nahmen dort 5 Offiziere, 300 Franzosen gefangen.

In den Vogesen dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen Fécit und Lauchal gestern noch an, kamen aber am Abend zum Stillstand. Abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nordwestlich Neiretal haben wir alle unsere Stellungen behauptet. 100 Gefangene fielen in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Sienawa zwangen die Angriffe der verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellung und zum Rückzug auf Tarnograd.

Die Armee des Generalobersten v. Madensen drängte in scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Dahnow und Zubaczow wurden gestürmt, das südliche Smolina-Ufer wurde vom Gegner gesäubert; bei Nemirow der russische Widerstand schnell gebrochen, die Straße Nemirow-Jaworow überschritten. Weiter südlich gingen die Russen gegen die Wereschyska zurück.

Südöstlich der Dnjestr-Schlüsse ist die Lage unverändert.

Die Behauptung im amtlichen französischen Bericht vom 16. Juni, 11 Uhr abends, daß die Kathedrale von Reims mit Brandgranaten beschossen worden sei, ist unwahr. Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Kasernen, sowie gegen die Batterien am Gleisdreieck nördlich von Reims, die lebhaft auf unsere Stellungen geschossen hatten.

Oberste Heeresleitung.

Der Krieg zur See.

Nach einer Meldung aus Rissfordhafen wurde der Dampfer „Strathairn“ (4300 Tonnen), von Benarh nach Archangelst unterwegs, gestern nacht an der Küste von Pembroke (an der Ostseite des Georgkanals am Eingang in die Frische See) torpediert. Der Kapitän und 21 Mann der Besatzung ertranken.

Minen-Opfer.

Beim schwedischen Ministerium des Aeußern eingelaufenen Nachrichten zufolge ist der englische Kohlendampfer „Arndale“, nach Archangelst unterwegs, am 12. Juni auf eine Mine gestoßen und dreizehn Seemeilen südlich Kap Orlov (an der Westseite des Einganges ins Weiße Meer) gesunken. Drei Mann der Besatzung sind umgekommen. Mehrere Kapitäne teilen mit, daß sie einen am Eingang des Weißen Meeres gesehen hätten.

Das Amsterdamer „Handelsblad“ meldet: Das holländische Fischerschiff „Dreksens 19“ lief bei Knede (nordöstlich von Heist und Zeebrugge) auf eine Mine und flog in die Luft. Von der Besatzung wurden vier Mann getötet.

Von den Dardanellen.

Unangenehme Erinnerungen.

Neue Verwundetentransporte von den Dardanellen sind nach Frankreich unterwegs. Nach Mailänder Meldungen sind bereits 280 bei den letzten Kämpfen auf Gallipoli schwerverwundete französische Soldaten auf dem Dampfer „Kanada“ in Nizza eingetroffen.

Es kann den Franzosen gar nicht schaden, wenn ihnen hier einmal möglichst direkt vor Augen geführt wird, mit welchen Opfern sie den Russen die Kasanien aus dem Feuer holen müssen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 17. Juni 1915.

Bedürftigkeit bei Familienunterstützungen.

Aus amtlicher Stelle wird hervorgehoben: Die vielfach verbreitete Annahme, daß ein Recht auf die Gewährung der Familienunterstützung der zum Heeresdienst Einberufenen besteht, ist nicht zutreffend, die Familienunterstützung ist abhängig vom Nachweis der Bedürftigkeit. Von vornherein ist der Begriff der Bedürftigkeit sehr weitestgehend aufzufassen: Immerhin sind wiederholt im Reichstage Fälle zur Sprache gebracht worden, die noch immer auf Verschleppungen der Lieferungsverträge in den Entscheidungen über die Unterstützungsgefuche schließen lassen. Die Reichsregierung hält auch den von ihr im Laufe der Zeit festgestellten Grundsätzen eine wohlwollende Prüfung der Bedürftigkeitsfrage bei der Nachsicht der Familienunterstützung für angebracht.

Die Beschäftigung der Strafgefangenen mit Feldarbeit.

Nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs können die zu einer Zuchthausstrafe Verurteilten auch zu Arbeiter außerhalb der Anstalt verwendet werden, insbesondere zu öffentlichen und von einer Staatsbehörde beaufsichtigten Arbeiten. Diese Art der Beschäftigung ist nur dann zulässig, wenn die Gefangenen dabei von anderen freien Arbeitern getrennt gehalten werden. Diese Bestimmung gilt jedoch nicht für die zu Gefängnisstrafen Verurteilten, eine Beschäftigung außerhalb der Anstalt ist vielmehr nur mit ihrer Zustimmung zulässig. Um jedoch die zu Gefängnisstrafen verurteilten Personen in weiterem Umfang als bisher zu Besserungsarbeiten heranzuziehen, hat der Bundesrat eine Bekanntmachung erlassen, nach der für die Dauer des Krieges die Bestimmung im Strafgesetzbuch dahin abgeändert wird, daß die zu Gefängnis verurteilten Personen auch ohne ihre Zustimmung zur Feldarbeit verwendet werden dürfen. Dabei bleibt die Vor-

Schrift des Strafgesetzbuches, wonach die zu Gefängnisstrafen Verurteilten auf eine ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessene Weise zu beschäftigen sind, unberührt.

Die Höchstpreise für Petroleum sollen in Aussicht genommen sein. Bisher wurden Höchstpreise für Petroleum nur von einzelnen Kommunal- oder Provinzialverbänden festgesetzt, und zwar stellten sie sich zumeist auf etwa 25 Pf. für das Liter. Ausnahmen wurden an verschiedenen Orten gemacht mit neu vom Auslande eingeführtem Petroleum, für das zeitweilig wesentlich höhere Preise gezahlt und gestattet wurden.

Frankreich.

† Aus einer Mitteilung der sozialistischen „Humanité“ geht hervor, daß der Mörder des Sozialistenführers Jaurès, Villain, beim Untersuchungsrichter seine vorläufige Entlassung aus der Haft beantragt hat, daß der Antrag aber auf Einspruch der Witwe Jaurès abgelehnt wurde. Eine Entscheidung über die Zurechnungsfähigkeit des Mörders scheint demnach noch nicht getroffen worden zu sein.

Bereinigte Staaten.

† Wie nicht anders zu erwarten war, lenkt der Streit zwischen Wilson und Bryan, die bisherige „rechte Hand“ des Präsidenten, die Aufmerksamkeit ab. Die Antwort Deutschlands auf die „Lusitania“-Note wird in amerikanischen politischen und Finanzkreisen mit großer Ruhe erwartet. Die zuverlässigste Stimmung auf eine gütliche Regelung der Angelegenheit ist im Westen, während die anfangs herrschende Nervosität völlig geschwunden ist. Die Kommentare der maßgebenden deutschen Presse zur Note des Präsidenten Wilson verstärken den günstigen Eindruck und haben die allgemeine Ueberzeugung hervorgerufen, daß Deutschland tatsächlich den ernststen Willen zeigt, die beiderseitigen Beziehungen nicht zu verschärfen.

Gerichtssaal.

§ Prügelstrafe in England. Ein junger Mann namens Garret, der vom September bis zum März im Vee-residenten gefangen und dann als angeblicher Feldkaplan allerlei Schwindel verübt hat, ist zu zwölf Monaten Zwangsarbeit und 25 Rutenhieben verurteilt worden. Mitleid braucht man mit dem nichtsinnigen Menschen nicht zu haben. Aber die Sache sollte umgekehrt liegen, daß die Prügelstrafe in England abgeschafft wäre (sie gilt sogar noch gegen Seelenute) und in Deutschland noch ausübt würde, welches Geschrei über deutsche Barbarei würde sich im sogenannten freien England erheben!

§ Eine Straßenräuberin vor dem Standgericht. Vor dem Standgericht in Zweibrücken hatte sich die Ehefrau Amalie Stephan aus Herschberg unter der Anklage eines Verbrechens des Straßenraubes zu verantworten. Die Frau, deren Mann seit zehn Monaten im Felde steht, ist Mutter dreier Kinder. Am 20. Mai befand sie sich auf der Landstraße Ballhalben-Herschberg, auf der zwei Knaben im Alter von 10 und 12 Jahren herankamen. Die Kinder hatten in Ballhalben gebettelt und im dortigen Pfarrhaus und in der Apotheke je ein Paar gebrauchte Kinderschuhe erhalten. Ein Paar derselben trug der jüngere Knabe mit den Resten um die Finger gewickelt in der Hand. Die Angeklagte machte sich an die Kinder heran, stritt sich mit ihnen herum und entriß dem Jungen schließlich die Schuhe, indem sie so lange daran zerrte, bis ihm die Resten ins Fleisch schnitten und er loslassen mußte. Dabei stieß die Angeklagte die Drohung aus, wenn der Junge nicht loslasse, werde sie ihm die Finger abschneiden. Mit den geraubten Schuhen, die sie im Unterrock versteckte, entfernte sich dann die Angeklagte. Während der Voruntersuchung wie in der Hauptverhandlung leugnete die Angeklagte alles in ganz ungeschickter Weise ab. Durch eine Reihe von Zeugen wurde sie aber einwandfrei überführt. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

18) (Nachdruck verboten.)

Sascha lächelte. „Ich werde dem Grafen Ihre gute Meinung hinterbringen. Uebrigens werden Sie ihn selbst sehen, wenn Sie seine Rückkehr abwarten. Ich hoffe, Sie betrachten sich nicht als Bassant.“

„So wenig wie Sie, Fürstin.“
Sie errödete, eingedenk dessen, was sie ihm über sich erzählt hatte. „Unsern Bekannten gegenüber müssen wir manches sagen —“ begann sie wie zur Entschuldigung, doch er unterbrach sie rasch.

„Unsern Bekannten ja — aber nicht unsern Freunden. Wollen Sie mich nicht zu den letzteren rechnen, Fürstin?“
„Wenn Sie es wünschen,“ gab sie mit gesenktem Blick zurück.

„Es ist mein innigster Wunsch.“
Die Wärme, die aus seinen Worten klang, ließ sie unwiderstehlich aufschauen; sie fühlte, daß er die Wahrheit sprach, und das beglückte sie mehr, als sie es sich einzugehen wagte.

„Ich glaube, Freundschaft ist etwas Seltenes,“ bemerkte sie nach einer Pause. Man findet im ganzen Leben vielleicht nur einen Freund. Wie Wenige haben mehr.“

„Ober brauchen mehr,“ ergänzte Dane mit bedeutungsvoller Betonung. Ihre Blicke begegneten sich; es war, als ob ein Band geheimnisvoller Sympathie ihre Herzen zueinander zog.

„Sie werden Moskau noch nicht verlassen?“ fragte Sascha mit leichter Befangenheit.

„Ich bleibe, so lange Sie hier sind,“ erklärte Dane bestimmt.

Sie erwiderte nichts darauf und ließ es ruhig geschehen, daß der sie in jugendlicher Schwärmerei verehrende Graf de l'Isle Bassant ihre Aufmerksamkeit für die nächste Viertelstunde mit Beschlag belegte.

Nach aufgehobener Tafel begaben sich die Damen in den Salon, wohin die Herren bald folgten. Wie gewöhnlich gruppierten sie sich um Sascha, die die Unterhaltung mit großer Lebhaftigkeit führte. Olga hingegen saß allein und betrachtete ein einer Fensterscheibe. Diese allgemeine Vernachlässigung des jungen Mädchens verletzten Danes

John Bull in Sorgen.

England erschrickt vor seinen Verlusten an Nationalvermögen.

† In den letzten Tagen hat das englische Parlament über die neue Anleihe beraten, und bei dieser Gelegenheit haben die Parteien eine Besprechung aller mit dem Kriege zusammenhängenden Einzelheiten herbeigeführt. Diese Besprechung hat gewissermaßen den Charakter einer Gewissensforschung angenommen. Ein Teil der Liberalen wollte wissen, warum das liberale Ministerium konservative Mitglieder aufgenommen und damit das jetzige sogenannte Koalition-Ministerium gebildet habe, und andere wiederum beklagten die wirtschaftlichen Verhältnisse. Das ganze, was da besprochen wurde, war ein äußerst trübes Bild, ein Bild schwarzer Sorgen. Nicht einmal der Haß gegen Deutschland vermochte diesem Bilde einen für englische Augen freundlicheren Einschlag zu geben. Im Kriege, auf den Schlachtfeldern ohnmächtig, in wirtschaftlicher Beziehung das Opfer ungeheurer Verluste, auf beiden Gebieten vor der Wahrscheinlichkeit weiterer größerer Schäden, etwas anderes ist nun doch einmal nicht festzustellen, und das hat die englische Händlerseele doch gründlich aufgeschreckt.

Nosig ist ja das Bild der Kriegslage für England wahrlich nicht. Man rechnet in englischen Blättern aus, daß der größte Teil der deutsch-österreichischen Streitkräfte im Osten steht und daß Deutschland sich im Westen auf abwartende Verteidigung gelegt habe. Als nun in den heißen Junitagen die flehentlichen Hilferufe aus Ausland kamen, und die Engländer und Franzosen gegen die ihrer Meinung nach aufs äußerste geschwächten deutschen Linien in Belgien und Frankreich Sturm liefen, da gab's nur ganz große Mißerfolge, ganz große. Genau so war es nun schon all die langen Monate gewesen. Alle, auch die aufopferndsten Angriffe gegen die deutsche Westfront vermochten den Russen, dieser in ein verprügeltes Bärenfell verwandelten „Dampfwalze“, keine Erleichterung zu verschaffen. Klug, wie die Engländer sind, fangen sie an, zu fühlen, daß eine endgültige Niederlage der Russen auch ihnen in ihrer gesicherten Infanterie sehr verhängnisvoll werden kann. Die Zeppelinbesuche werden ihnen zwar von der Presse als harmlos hingestellt. In einem Lande aber mit so hochentwickeltem Verkehr spricht sich die Wahrheit sehr schnell herum. So ist es keineswegs zu verwundern, daß sich der Bevölkerung große Besorgnis bemächtigt, und daß diese Besorgnis im Parlament mitschwingt.

Immerhin war diese Sorge vor einem ungünstigen Ausgang des Krieges nicht die Hauptsache der Sorgenausbrüche im englischen Parlament. Noch hofft der Engländer ja mit größter Bestimmtheit auf einen guten Ausgang; dafür hat ihn seine Presse erzogen und sein unerschütterliches Hauptvertrauen stärkt ihn in diesem Glauben. Hauptsache ist einstweilen nur die Geldfrage. Im Geldpunkte ist der Engländer nämlich besonders empfindlich. Der Krieg wird immer teurer, man kommt offenbar an einer ganz großen Anleihe nicht vorbei, die Ansprüche der „Verbündeten“ wachsen von Tag zu Tag, und zu allem kommen die riesenhaften Ausfälle im wirtschaftlichen Leben. Das fällt den Herren mehr auf die Nerven.

Es ist an dieser Stelle an der Hand der amtlichen englischen Außenhandels-Statistik seit einem Vierteljahre Monat für Monat festgestellt worden, daß der englische Ausfall beim Außenhandel durch den Krieg 1 1/2 Milliarden pro Monat betrage. Diese Tatsache glaubt die englische Regierung leicht und sicher in den großen Zahlenverlust der Handelspreise untergehen lassen zu können. Das war ihr berufenste Handelspresse großen Sorgen direkten Ausdruck gibt. Das große englische Fachblatt „Economist“ hat ausgerechnet, daß der Ueberschuß des Wertes der englischen Einfuhr über den Wert der englischen Ausfuhr von 110 Millionen Pfund Sterling in der Zeit vom August 1913 bis April 1914 auf 237 Millionen Pfund Sterling in der Zeit vom August 1914 bis April 1915 gestiegen sei. Während der Wert der Einfuhr, wenn man jene beiden Zeiträume miteinander vergleicht, annähernd der gleiche geblieben ist, hat Großbritannien für

die eingeführten Produkte, besonders für Rohstoffe, viel höhere Preise bezahlen müssen; es hat also das gleiche Geld weniger erhalten als früher. Auf der anderen Seite ist die Ausfuhr von 394 Millionen Pfund Sterling in dem ersten genannten Zeitraum auf 237 Millionen Pfund Sterling im Kriegsjahr zurückgegangen.

Das ist ungefähr eine Bestätigung für unsere Meinung, daß der Krieg dem englischen Außenhandel einen Verlust von über 1 Milliarde Mark im dem Friedenszustande bringe.

Zu dieser Milliarde Ausfall kommt nun aber noch ein großer Verlust, den das Land in sich selber erleidet. Zahllose Arbeiter, die im Kriege stehen, schäffen Werte, die Granaten machen, bauen keine Häuser, fertigen keine Möbel und keine bleibende Waren. Organisation des Handels, die für ein Land mit seinen Handelsinteressen von ganz außerordentlicher Bedeutung ist, wird vielfach zerstört oder wenigstens ge- und jahrelanger Arbeit wird es bedürfen, sie wieder zu richten. Unter 1 Milliarde im Monat kann man Verluste unmöglich einschätzen. Wahrscheinlich sind sie viel höher.

In den Parlamentsdebatten bahnten sich danken denn auch energisch Bahn. Der Ton war ernst. Der Ministerpräsident Asquith sprach von „schwerster Aufgabe, die jemals auf den Schultern eines Staatsmannes gelastet hat“. Und die Aufmerksamkeitskonservativen in das liberale Ministerium begründeten folgende Gründe: „Allen jetzigen Ministern ist der der Koalition unangenehm. Aber die große Not fordere von uns allen sichtbare Zusammenarbeit der Männer aller Richtungen und Parteien teilzunehmen. Sehr viel deutlicher als bei diesem redgewandten latein drang der Unterton der Angst durch bei den rafen Redner Chiozza Money. Der meinte, die Lösung der neuen Armeen dürfte 500 Millionen Pfund Sterling gekostet haben. Er fürchte, daß England Krieg finanziell nicht durchhalten könne, die Regierung werde früher oder später zu einer Zwangsanleihe greifen müssen. Dabei hatte dieser Redner gar keine fassungen von der industriellen Leistungsfähigkeit der lischen Volkskraft, der selbst der Schatzkanzler entgegenzutreten sich verpflichtet fühlte. „Wenn Chiozza Money sagte, England könne vier Millionen Soldaten vier Millionen Arbeiter zur Herstellung von Munition aufbringen, während siebzehn Millionen die gewöhnliche Friedensindustrie fortsetzen könnten, so glaube ich, daß wir eine solche Reservekraft an Soldaten oder Kapital in England haben. Im Lande besteht genug Anspannung, um alle Friedensgüter zu erzeugen wir bedürfen, und alle Güter, die wir für die fuhr brauchen. Wir müssen von Amerika sehr mehr für den eigenen Bedarf einführen als im Frieden.“ In Deutschland hat man sich daran gewöhnt, daß ganz kaltem Blute aufzunehmen. Dieses kalte Blut auch bei den wirtschaftlichen Betrachtungen nicht lassen, wenn die Engländer uns entgegenhalten, daß bei uns unmöglich viel besser stehen könne. Wenn solche englischen Einwände kommen, dann erinnern uns daran, daß die braven Engländer, als sie bei uns mit uns angingen, sich einbildeten, uns wirtschaftlich hungern, kassieren zu können; und demgegenüber schon ein sehr guter Trost, daß dieses Ausmaß jahren auf wirtschaftlichem Gebiete in erster Linie findet, die Engländer selbst, trifft

Esst Kartoffeln, part Bro

Es ist bekannt, daß wir glücklicherweise noch reichlich Kartoffeln haben. Es ist aber jetzt die Gefahr, daß sie durch Ausbeuten schwinden und durch Fäulnis verderben. Zwar werden mit allen verfügbaren Mitteln die Dauervorräte hergestellt; aber das genügt um nicht kostbare Nährwerte vergehen zu lassen. Es ist jetzt viel Kartoffeln frisch verzehrt werden. Wenn zum Abendessen Kartoffeln kochen, sparen wir uns

genüber Blah, indem sie langsam ihre Habschube den westen Fingern streifte.

„Sehen Sie!“ rief Olga triumphierend. „Sie es gar nicht erwarten, diese Menschen, Karten; und nur Karten! Die werden noch im Sterben Karten spielen.“

Dane schaute einen Augenblick zu Sascha hin. „Ihre Schwester wird heute Abend keine Karten spielen“, sagte er in bestimmtem Tone.

„Die nicht spielen?“ lachte Olga höhnisch auf.

„Wissen, weshalb nicht?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, gnädiges Fräulein,“ erwiderte Dane. „Ich weiß nur, sie wird nicht spielen.“

Wieder lachte das junge Mädchen höhnisch auf, versank es von neuem in sein mürrisches Wesen.

Alle im Zimmer mit Ausnahme der beiden Schwestern und Otto Demidoff sahen jetzt an den Tischchen. Die hatten Karten angezündet, sowie Vitorflaschen und aufgestellt, man wartete nur auf Sascha, um das Spiel zu beginnen.

„Oh, liebes Kind, warum kommst du denn nicht?“ General Brezhneff ihr zu. „Soll ich erst allen Wein trinken?“

Saschas Blick flog zu Dane hinüber. „Bangt sie nicht?“

„Ich spiele heute Abend nicht.“

Als Dane um Mitternacht in sein Hotel zurückkehrte, beherrschte ihn ein Gefühl stolzer Befriedigung. „Ich doch nicht gespielt“, murmelte er wieder und wieder sich hin. Obgleich er ihr nichts gesagt und keine Karten getan, hatte sein stummer Wille dennoch die Leidenschaft in ihr bezwungen — sie hatte keine Karten angenommen.

Sascha Dolgorudi erschien ihm wie ein traumatisches Kind. Einer nur würde die Nacht haben, und dem Däne dieses Traumes zu befreien und das Spiel ihm zum Leben zu erwecken; und dieser eine würde es

5. Kapitel.

„Schaffen Sie mir einen Schlitten mit drei Pferden,“ hatte Lord Dane seinem Kammerdiener befohlen. „Der ton war dem Befehl prompt nachgekommen.“

„Echte Aroler“, berichtete er seinem Herrn voll Stolz, „den guten Kauf, die schönsten Tiere der ganzen Welt.“ Sie gehörten dem Grafen Rostowitsch, der sie nur zum hat, weil er nach Monte Carlo reiste. Den Schlitten hat noch fast neu — brachte er aus Amerika mit ein billiger Kauf. Mylord!“

(Fortsetzung folgt)

...an Getreide: dieses aber ist haltbar und wird eine wertvolle Reserve für den Winter.
Nicht viel Kartoffeln und ein wenig fettes Fleisch mit jungen G. - m. (z. B. Spinat, Kohlrabi, Birsing- u. Möhren) Gurken) zusammen, die dadurch großen Nährwert erlangen, kocht Kartoffeln mit frischem Zee- salz, klippfisch, Salzfisch oder Salzhering. Gut Kar- toffel mit Fruchtbeigut (Austernmus, Rhabarber, Heidelbeeren) oder kalt in Buttermilch, bereitet Kar- toffel, saure Kartoffeln mit brauner Zwiebel, mit Senf, Meerrettich, Dill- oder anderen Kräutern.
Man kann Kartoffeln zu sehr vielen schmackhaften, nahrhaften und billigen Gerichten verwenden, auch wenn man an Fleisch und Fett spart. Sie brauchen also nicht zu verderben.
Prof. Dr. Carl Oppenheimer

Der italienische Krieg.

italienische Vorbereitungen für eine Truppenlandung in Albanien.

Der Korrespondent des „Rustij Invalid“ in Stu- ni bei seinem Blatte, daß an einem gewissen italieni- schen Küstenort zurzeit umfangreiche Vorbereitungen ge- macht werden um größere italienische Truppenmassen nach Albanien transportieren zu können. Diese Truppen sind teilweise zur Besetzung von Albanien und teilweise für ein offensives Vorgehen der Italiener vom Pa- ris gegen Oesterreich-Ungarn aus verwendet werden.
Diese letzte Behauptung ist doch wohl ein starkes Stüt- zen Selbstbetruges. Wenn Italien Truppen nach Albanien sendet, dann tut es das sicher nicht, um den Krieg gegen Oesterreich zu helfen, sondern um sich Al- banien gegen das serbische Vordringen zu sichern. Wenn diese beiden ehesten Teile der „Verbindungen“ abge- brochen werden, dann wäre das allerdings eine grau- samste Rache der Weltgeschichte.

Die Angst vor der Wahrheit.

Ein Zirkularerlaß des italienischen Ministeriums der Presse verbietet generell die fernere Veröffentli- chung der Todesanzeigen von Angehörigen des italienischen Heeres in der italienischen Presse.

Überfüllte Lazarett in Mailand.

Berichte des „Tagesanzeiger“ in Zürich aus dem italienischen Kriegsgebiet schämen die bisherigen Verluste Italiener auf viele tausend Mann. Große Er- regung erregt, daß in Mailand, dessen Lazarett bereits überfüllt seien, die Namen der eingebrachten Ver- wundeten streng geheim gehalten werden. Auch ist den Lazaretten jede Benachrichtigung an die Familien (1) der Verwundeten untersagt.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 17. Juni. Amtlich wird verlautbart, Juni, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nicht standhalten. In Mittelgalizien setzten sie auf der Front, durch starke Nachhuten gedeckt, den Rückzug westlich und östlich Richtung fort. Die verbünde- nen Armeen verfolgen scharf. Nördlich Sienawa bringen die Truppen über Cieplice und Gortow vor und haben eine starke russische Kräfte, die noch auf galizischem Boden kämpften, unter schweren Verlusten über die Reichs- gränze zurückgeworfen. Östlich anschließend erreichten die Verbündeten Truppen Lubaczow, entzissen den Russen nach dem Kampf Riemirov und dringen weiter auf Janow vor. An der Lemberger Straße warfen Truppen der Verbündeten starke russische Nachhuten bei Wolczuch in den Abendstunden über die Beresjzka und erstürm- ten mitternachts den Westteil von Grodek. Auch südlich wurde das Westufer der Beresjzka vom Feinde ge- nommen. Südlich des Dnjestr ist die Situation im allge- mein unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Sponzo-Front schlugen unsere Truppen bei Sponzo wieder mehrere Angriffe unter schweren Ver- lusten für den Gegner ab. Im Felsgebiet des Arn- bergs die Kämpfe der Gebirgstruppen fort. An der Karni- sche Grenze hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet. In der Gegend von Udine wurden feindliche Vorstöße gegen das Tiliacher Gebirge im Tofanagebiet, bei Tre Sassi, Buchenstein und auf Monte Coston (östlich Foggaria) zurückgewiesen.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefel, Feldmarschalleutnant.

Unruhen in Moskau.

Amtlich der Moskauer Arawalle erließ der Gene- ralmajor Fürst Jusupow folgenden Aufruf: „Jede Ge- störung der inneren Ordnung ermutigt die Feinde. Die Unruhen sind gewillt, die Stadt ebenso gegen innere wie gegen äußere Feinde zu schützen wie gegen äußere Feinde.“
Zusammenrottung, kein Aufruf, keine Versamm- lung ist gestattet. Die Stadtverwaltung hatte eine außer- ordentliche Tagung bis nachts 1 Uhr hinter verschlossenen Türen abgehalten. Die Pogrome gewaltig am Montag. Die Fabrikbevölkerung wird er- zogen, alle Kräfte auszubieten. Jeder arbeitslose Tag sei ein Triumph der Feinde. Der Stadtkommandant wird militärisch einzuschreiten. Nach 1 Uhr fand Kom- mandantung statt. Ein Aufruf wurde erlassen. Darin

heißt es: „Bürger, die Pogrome, Brandstiftungen und Plünderungen haben Moskau Existenz ge- fährdet. Moskau ist Rußlands Gewissen und das Ge- wissen soll rein sein. Die Unruhen sind ein Schand- fleck und Schwärzung unserer Kraft.“

Volksernährung im nächsten Jahr.

Kein Anlaß zu Befürchtungen.

Der Berliner Professor Dr. Ballo hat auf Ver- anlassung des Kreisnahrungsausschusses für Konsumenten-Inter- essen in Berlin die Ernährungsverhältnisse besprochen und bei der Gelegenheit sich auch mit dem mit der neuen Ernte beginnenden Jahre befaßt. Seine bezüglich des Befürchtungen. Seine bezüglich den Ausführungen gipfeln in folgendem:

„Das bisherige gute Durchhalten hat bereits einen Optimismusausbruch erzeugt. Man glaubt, daß wir es im nächsten Jahr viel besser haben werden als jetzt, daß wir mit einem großen Vorrat in die neue Ernte hineingehen und Ueberfluß an Kartoffeln haben werden. Davor möchte ich warnen, denn ein solcher Opti- musmus könnte zu Verschwendung führen. Wir müssen uns zusammenraffen, wenn der Krieg noch ein Jahr dauert. Wir dürfen uns auch keinen Illusionen hinge- ben darüber, daß wir eine schlechte Ernte haben, denn die Dürre ist nicht hinwegzuleugnen. Dann ist zu be- achten, daß wir Mangel an Kunstdünger und eine schle- chtere Qualität des Stallmistes haben. Wir müssen also vorsichtig sein und uns so einrichten, daß wir auch mit einer schlechten Ernte auskommen können.“

Die Befürchtungen in bezug auf das Brotgetreide sind nicht allzu tragisch zu nehmen. Selbst bei einer so schlechten Ernte wie der vor 1901 könnten wir den Brotkonsum der Friedenszeit wieder aufnehmen. Dazu kommt, daß 80 Prozent der feindlichen von uns be- setzten Landesteile von unseren Truppen besetzt wor- den sind.

Viel ungünstiger steht es mit der Fleischversorgung im künftigen Wirtschaftsjahr. Bisher haben unsere Feldgrauen von dem Fleischkapital des Feindes gelebt, im nächsten Jahr wird das nicht mehr möglich sein. Wir werden uns darauf gefaßt machen müssen, unsere Soldaten von der Viehbeständen der Heimat zu ernäh- ren. Unser Schweinebestand ist aber auf 60 Pro- zent reduziert, und auch diese können mit den in- ländischen Futtermitteln nur knapp aufgemastet werden. Wir müssen also den Schweinefleischkonsum auf 60 Pro- zent beschränken und davon auch die Feldgrauen mit ernähren, die Zivilbevölkerung müßte also ihren Ver- brauch auf 50 Prozent reduzieren. Ein gefährliches Mi- tel würde es sein, das Schweinekapital weiter einzu- schmelzen, das darf nur geschehen, wenn es nicht anders geht. Besser würde es sein, wenn die alte Einfuhr von Nahrungsmitteln aus Rumänien und Bulgarien weiter stattfinden könnte; doch schien der Redner in bezug hierauf keine große Hoffnungen zu hegen.

Die Menge der Brotkarte können wir im kommenden Wirtschaftsjahr auch bei schlechter Ernte erhöhen. An Kartoffeln wird kein Mangel sein. Den Futterkonsum können wir in der bisherigen Höhe aufrechterhalten, aber nicht erhöhen. Den Viehkonsum werden wir einschränken müssen, wahrscheinlich bis auf die Hälfte und den Fleischkonsum desgleichen.

Notwendig ist unter allen Umständen, daß die öffent- lichen Gewalten in der Fürsorge für eine rechtzeitige Verteilung und Einteilung der Ernährungsmittel noch mehr als bis jetzt tun, daß vor allem schon bei der Ernte eine Beschlagnahme des Getreides stattfindet. Jeder Einzelne muß sich vor Vergeudung hüten und den Entschluß zum Durchhalten sich zu eigen machen.

Lokales.

Ernteflächenenerhebung. Eine Erhebung der Ernte- flächen findet auf Beschluß des Bundesrats in der Zeit vom 1. bis 4. Juli statt. Sie erstreckt sich auf den feld- mäßigen Anbau von Winter- und Sommerweizen, Spelz sowie Gerste und Einkorn, Winter- und Sommerroggen, Gerste, Wenggetreide, Mischfrucht, Hafer und Kartoffeln. Aufgenommen werden Dinkel, wie Hafer, Winter- und Sommerfrucht und ebenso Gerste. Die Betriebsinhaber oder ihre Stellvertreter werden über den Anbau befragt. Die Erhebung erfolgt gemeindeweise. Die Gemeinden führen sie auch aus. Sie wird grundsätzlich durch Orts- listen bewirkt. Die Landeszentralbehörden können die Erhebung auf andere Kräfte erstrecken. Statt Festart kann auch ein anderes Flächenmaß vorgeschrieben werden. Die zuständigen Behörden sind befugt, nötigenfalls die Grund- stücke zu betreten und Messungen vorzunehmen, auch Aus- kunft von Gerichts- oder Steuerbehörden einzuholen. Betriebsinhaber, die keine, falsche oder unvollständige An- gaben machen, werden mit Gefängnis bis zu sechs Mo- naten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark be- straft. Fahrlässigkeit wird mit Geldstrafe bis zu drei- tausend Mark bedroht.

„Aus dem Rheingau. Der Stand der Reben“ ist überall ein sehr guter zu nennen! Die Blüte ist fast durch- aus. Erfreulicherweise ist der Befall überall sehr gering. Der Feurwurm wurde wenig festgestellt und wird auch voraus- sichtlich wenig Schaden anrichten; durch die große Hitze konnte er sich nicht recht entwickeln. Bis jetzt sind die Aus- sichten auf ein gutes Weinjahr die besten.

Raueuthal, 17. Juni. Durch das letzte Freitag über der hiesigen Gegend niedergegangene Gewitter wurden

große Erdbeschüttungen in den Weinbergen der hiesigen Gemarkung verursacht.

Elstville a. Rh., 17. Juni. Ein größere Anzahl französischer Zivilgefangenen werden jetzt in der Seltfabrik Müller hier, beschäftigt.

Wegen, 17. Juni. Beim Spielen fiel das fünf- jährige Söhnchen des Arbeiters Kaltwasser von einer Lei- ter und starb kurz darauf an einem Schädel- und Genick-bruch.

Bad Nauheim, 17. Juni. Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen überwie- sen ein augenblicklich hier zur Kur weilender Holländer 1000 Mk.

Bad Nauheim, 17. Juni. Broschüren erhalten Kur- und Badegäste nur, wenn sie den Nachweis bringen, daß sie während der angegebenen Abwesenheit von ihrem Wohnort, eine solche dort nicht erhalten.

Rassel, 17. Juni. Ein Spende von 2000 Mark hatte Herr Konsul Grebe von hier versprochen für den ersten Flug eines Zeppelins über London. Heute überwie- sen Herr Grebe 1000 Mark der Mannschaft des Luftschiffes, das vergangene Woche London überflogen und erfolgreich mit Bomben belegt hat und weitere 1000 Mark erhielt die Kruppversicherung.

Aus Niederhessen. Einen mächtigen Reinfall er- lieben dieses Jahr die Herren Kartoffelpflanzen, welche ihre Vorräte so ängstlich verwahrt hatten, da in diesem Jahre, zu einer Zeit, wo sonst die letzten alten Kartoffeln teuer bezahlt wurden, die Preise mehr und mehr sinken. Vor kurzem wurde hier in der Gegend noch fünf Mark verlangt für den Zentner. — Dieselbe gute Kartoffel wird heute nur noch mit 3—4 Mk. bezahlt. — Aber allenthal- ben fallen die Kartoffelpreise. So wurden in Lampertheim an der Bahn ca. 1000 Zentner Kartoffeln zu 2,50—3,00 Mark verkauft.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 18. Juni.

Großes Hauptquartier, 18. Juni. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Feinde setzten ihre Durchbruchversuche nördlich Arras vergeblich fort. Die Engländer erlitten nördlich des Kanals von La Bassée eine neue Niederlage. Ihre Angriffsstruppen wurden aufgerieben. Nur einzelne Leute flüchteten sich zurück. Westlich Angres beim Kirchhof südlich Sonchez und nördlich Geurie sind Franzosen in kleine Teile unserer vorderen Stellung einge- drungen. Hart nördlich der Loretohöhe gaben wir ein in umfassendem Feuer liegendes Graben- stück planmäßig auf. Im übrigen wurden die feindlichen Angriffe abgeschlagen.

Seit dem 16 Juni nahmen wir auf dem Kampffelde nördlich Arras 17 Offiziere, 647 Mann gefangen. Die blutigen Verluste ent- sprechen denen in der Schlacht in der Champagne.

In den Argonnen wiesen wir schwache feind- liche Vorstöße ab. Bei Vauquois haben sich örtliche Gefechte entwickelt. Die Logenankämpfe westlich Mezieres sind noch im Gange.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vordringende russische Abteilungen wurden von deutscher Kavallerie über den Schusja-Ab- schnitt (östlich der Straße Chytowian Schawlen) zurückgeworfen. Ein von starken feindlichen Kräften gegen die Dawinalinie vorgetragener Angriff scheiterte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Weiderseits Tarnograd warfen die verbünde- ten Truppen in der Nacht den Feind gegen den Tanew Abschnitt zurück. Die anderen Armeen des Generalobersten von Mackensen haben die geschlagene Russen bis in die vorbereitete Gro- dektstellung (Linie Karol-Miasto-Magierow-We- reszja-Wach bis zur Einmündung in den Dnjestr) getrieben.

An der Dnjestr Front nordöstlich Strij ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 1 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch- Cream) rote und spröde Haut weiß und aromatisch. Tube 50 Pfg.



S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE



Aus Stadt und Land.

**** Die Jagdflinte.** In Woldegk wollte ein vom Felde auf Urlaub zurückgekehrter Dachdeckermeister zur Jagd gehen und stellte das geladene Gewehr in die Stube. Sein neunjähriges Kind stieß das Gewehr um, das sich entlud und die Frau des Dachdeckermeisters durch einen Schuß in den Hals tötete.

**** Nord aus nationaler Streitigkeit.** Nach einer heftigen Szene erschloß der Lyoner Chemiker Barbier seine 25 jährige Gattin, eine geborene Marie Sedlmayer aus München, die wegen ihrer Nationalität seit Monaten in der Familie schwer zu leiden hatte. Barbier erstattete polizeiliche Meldung von seiner Tat; seine Verhaftung unterließ.

**** Großer Hafenbrand in London.** Montag Abend brach in dem Londoner Hafen Feuer aus. Etwa 50 Tonnen Kopal wurden zerstört. Das Feuer sprang auf einige Leichter mit Holzladung über. — Reuter meldet, daß außer in den Victoriadocks von London, in dem Baumwollspeicher in Dottle nahe Liverpool und in der Anilinfabrik in Manchester Brände ausbrachen.

**** Ehrenamtliche Flurhüter.** Von einer Einrichtung, die sich vielleicht auch für andere Gegenden empfiehlt, berichtet die „Düsseldorfer Zeitung“ wie folgt: Fortgesetzt mehrten sich die Klagen der Landwirte über die Beschädigung und Zerstörung der Acker, die nicht allein durch Kinder, sondern, so unglaublich es klingt, auch vielfach durch Erwachsene in leichtfertiger Weise verursacht werden. In diesem Jahr reicht leider die Zahl der Polizeibeamten nicht aus, um diesem Unfug scharf genug entgegenzutreten zu können. Notwendig ist es aber, daß den Fluren der ausgiebigste Schutz zuteil wird. Mit Freuden hat die Polizeiverwaltung daher das Anerbieten einer Anzahl Herren aus der Landwirtschaft angenommen, die sich ehrenamtlich in den Dienst der Flurhüter gestellt haben. Diese Herren sind von der Polizeiverwaltung für

ihre Amt verpflichtet worden und ihnen dadurch auch die Verechtigung zum Einschreiten, ja selbst zu eventueller Festnahme solcher Personen gegeben worden, die es nicht unterlassen können, die Acker und Wiesen zu beschädigen. Wie diese ehrenamtlichen Hüter des Flurschutzes sind auch die Polizeibeamten angewiesen, mit rücksichtsvoller Strenge gegen jeden vorzugehen, der die Fluren und Acker in irgend einer Weise unbefugt betritt oder beschädigt. Die Polizeiverwaltung läßt das Publikum ernstlich warnen, daß sie jede Übertretung besagter Art mit der höchsten Strafe belegen wird.

**** Billige Kartoffeln.** Zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen kann sich die Bürgerschaft der Stadt Hamburg mit Kartoffeln versorgen. Der Oberbürgermeister hat sich nämlich veranlaßt gesehen, eine öffentliche Bekanntmachung zu erlassen, die besagt: „Billiger Kartoffelverkauf. Infolge der andauernd außergewöhnlichen Hitze und wegen Mangel an geeigneten Lagerräumen steht zu befürchten, daß die städtischen Kartoffelvorräte sich nicht halten. Um mit den Vorräten möglichst schnell zu räumen, verkauft die Stadt ab Lager städtischer Schlachthof und Duisburger Straße 89 die Kartoffeln zum Preise von 1 M. pro Zentner. Sack sind mitzubringen. Der Oberbürgermeister.“

Stachelbeeren.

Überall sind jetzt die Stachelbeeren so weit, daß man sie unreif abpflücken und verwerten kann. Es muß deshalb darauf hingewiesen werden, wie zweckmäßig gerade diese Verwendung ist. In den allermeisten Fällen sind die Stachelbeerbüsche sehr reich befruchtet, die Früchte liegen dicht neben einander. Infolgedessen ist es schon an sich sehr zweckmäßig, einen erheblichen Teil der Früchte unreif zu entfernen, weil nur dann der Rest bei der Reife groß und vollsaftig wird. Es ist aber auch vom allgemeinen ernährungsphysiologischen Standpunkte aus betrachtet, zweckmäßig, die Stachelbeeren in möglichst großem Umfange zu verwerten. Der Genuß von rohen Stachelbeeren ist hauptsächlich wegen der dicken Schale für sehr viele Menschen nur in geringem Umfange zuträglich; und diesem Grunde ist es sehr wahrscheinlich, daß auch ihnen, wie bei so vielem anderen billigen Obst, der Genuß überhaupt verwertet wird.

Umgekehrt führt die Verwendung der Stachelbeeren zum Schmoren oder Einmachen zu einem sehr wohlschmeckenden und leicht bekömmlichen Kompott. Die Herstellung von Stachelbeer-Kompott oder Stachelbeerkompott hat noch den weiteren Vorteil, daß man den reichlichen Säuregehalt relativ sehr geringen Rudermaßen darin unterbringen und ihnen damit einen erheblichen Nährwert verleihen kann.

Wie bei allen Früchten kann die Art der Verwendung eine doppelte sein: man kann sie entweder frisch mit Zucker abkochen und als Kompott verwenden, sei es als Beilage zum Fleisch, oder, was besser zu empfehlen ist, zu Mehlspeisen verschiedener Art, wie z. B. zu Gnocchi, Nudeln usw. Eine vorzügliche Speise ist z. B. mit Stachelbeeren besonders dann, wenn sie kalt serviert wird. Andererseits sind die Stachelbeeren auch besonders leicht zur Dauerkonservierung geeignet, wenn sie ohne jeden Zusatz trocken in Gläser oder Dosen füllen und dann nach luftdichtem Verschließen siedendem Wasser sterilisieren kann. Gerade diese einfache Herstellung von Konerven ist bei dem billigen Preise der unreifen Stachelbeeren auch den Hausfrauen am leichtesten möglich, so daß sie sich einen kleinen Vorrat für den Winter anlegen können. Die ausgiebige Konservierung von Stachelbeeren ist also der ersten Bedingung in diesem Sommer so unbedingt notwendig, wenn die Verwendung aller verfügbaren Obstvorräte im Interesse der Volksernährung. Prof. Dr. Carl Oppenheimer

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 4. Juli 1915 findet eine Erhebung der Ernteflächen beim feldmäßigen Anbau von Winter- und Sommerweizen, Spelz, Dunkel, Freien, sowie Emmer und Einkorn, (Winter- und Sommerfrucht, Winter- und Sommergerste) Menggetreide, Milchfrucht, Hafer und Kartoffeln durch Befragen der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter statt.

Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Personen sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben über die Ernteflächen, die Grundstücke der zur Angabe Verpflichteten zu betreten und Messungen vorzunehmen, auch hinsichtlich der Größe der landwirtschaftlichen Güter oder einzelner Grundstücke Auskunft von den Gerichts- und Steuerbehörden einzuholen.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die vorsätzlich die Angaben, zu denen sie auf Grund der Verordnung vom 10. Juni 1915 und der Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden verpflichtet sind, nicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Betriebsinhaber oder Stellvertreter von Betriebsinhabern, die fahrlässig die Angaben, zu denen sie auf Grund der vorerwähnten Verordnungen und Ausführungsbestimmungen der Landeszentralbehörden verpflichtet sind, nicht oder unrichtig oder unvollständig machen, werden mit Geldstrafe bis zu 30000 Mark bestraft.

Bierstadt, den 16. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Futtermitteln von jetzt bis 1. Oktober 1915 ist unter Angabe der benötigten Sorten und Mengen bis spätestens 20. Juni 1915 auf der Bürgermeisterei hier selbst anzumelden.

Bierstadt, den 17. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Wer Peru-Guano, echte Füllhornmärke, zum Preise von 20 Mark 80 Pfg. per 100 Kilo brutto inkl. Sack frachtfrei Bahnstation, lieferbar Juni—Juli, wünscht, wolle seine Bestellung unter Angabe des gewünschten Quantums bis spätestens zum 19. Juni cr., auf der Bürgermeisterei hier selbst abgeben.

Bierstadt, den 17. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Bierstadt.

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Bierstadt hält am Samstag, den 26. Juni, im Gasthause „Zum Bären“, (Besitzer Karl Friedrich), abends 9 Uhr, seine diesjährige

Ordentl. Generalversammlung

ab.

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls.
2. Jahresbericht des ersten Vorstehenden.
3. Kassenbericht; Entlastung des Kassierers und Vorstandes.
4. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
5. Verschiedenes.

Bemerkung: Da eine statliche Anzahl unserer Mitglieder zum Herredienste einberufen ist, sollte es Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes sein, in der Hauptversammlung pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Leichte Herrenkleidung

Lüster, Leinen, Rohseide und rohseidefarbigen Stoffen

in grosser Auswahl, äusserst preiswert.

Auswahlsendungen können nicht gemacht werden.

Heinrich Wels, Wiesbaden

Marktstr. 34.

443

Restaurant „Vater Rhein“

Wiesbaden Bleichstrasse 5 Wiesbaden

Täglich ab 6 Uhr: Konzerte des neuen grossen

Kunst-Geigen-Orchesters.

422

Haltestelle der Bierstadter Strassenbahn. W. Hartung.

Foto-Salon Mignon-Sonnenbilder

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale

an Schusterstr. 28 MAINZ an Schusterstr. 28

Einziges und ältestes Geschäft am Platze.

Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.

12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pfg.

12 Postkarten von Mk. 1.80 an. 250

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld

gemachten Aufnahmen.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Hüte, Mützen, Schirme

sowie

Herren- und Knaben-Neuheiten

in großer Auswahl kauft man gut

und billig im

„Hut- und Mützen-Geschäft“

von

463

Jean Mix, Wiesbaden, Bleichstrasse 11.

Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dogheim, Galtst. Helmshausen).

Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

! Achtung

Kaufe und hole

Lumpen. Kilo 6

Strickwolllumpen „90

Metall zu höchstem

Emil Hartwig

Alt-Handel

Bierstadt, Bordenberg

Alt-Zinn- und Eisen

Mt. 4.— per Kg.

für altes Kupfer und

zahlte ich allerhöchste

Auch laufe ich ganze

einrichtungen zu den

Metallpreisen.

J. Fleischer, Wels

Carmeliterstr. 2

2 Zimmer

Küche, Manfarge und

sofort oder später zu

Erbenheimerstr. 2

Bierstadt.



Goldene Medaille.

Paul Rehm, Zahnpraxis, Wiesbaden.

Friedrichstrasse 50 I.

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnre-

herungen, Künstlicher Zahnersatz etc.

DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS

„Ideal“ Zahn-Brücke

Zahnersatz

ohne Gaumenplatte

D. R.-Patent Nr. 291 107.

Ihr eigener Schaden

is es, wenn Sie bei den teuren Zeiten nicht die Gelegenheit ergreifen, billig einzukaufen. ::

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse

neben Hotel Vater Rhein.

Führen

von u. nach der Stadt besorgt zu billigen Preisen

Emil Hartwig I., Bierstadt, Bordenberg